

*Wir sind Kirche* in der Diözese Augsburg  
Herbert Tyroller  
Ulmer Str. 143  
86156 Augsburg

Herrn Bischof  
Dr. Gerhard Ludwig Müller  
Niedermünstergasse 1

93047 Regensburg

Augsburg, 21.08.2005

„Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach der Hoffnung fragt, die euch erfüllt“ (1 Petr 3,15)

Sehr geehrter Herr Bischof Dr. Gerhard Ludwig Müller,

seit einem Jahr warte ich auf Ihre Antwort zu meinem Schreiben vom 19. August 2004. Vielleicht ist mein Brief an der „fire wall“ Ihrer Presseabteilung gescheitert und beim Brand im bischöflichen Altpapierlager vernichtet worden. Deshalb frage ich erneut an, aus welcher „Hoffnung“ Sie dem Volk Gottes dienen wollen.

In Ausübung Ihrer bischöflichen Vollmacht verweisen Sie gerne auf das 2. Vatikanische Konzil und die Kirchenkonstitution „Lumen Gentium“. Dabei übersehen Sie geflissentlich den Artikel 27, der eine ernste Mahnung an die Bischöfe ausspricht und sie daran erinnert, dass auch sie „aus den Menschen genommen und mit Schwachheit behaftet“ sind.

Dieser „Schwachheit“ verdankt das Bistum Regensburg seit Ihrem Amtsantritt eine ungewöhnliche Anzahl von abstoßenden Streitigkeiten, die Sie zu verantworten haben und berechtigten Widerstand bei den Gläubigen hervorrufen. Aus dieser Bedrängnis heraus versuchen Sie Ihre Position dadurch zu verbessern, dass Sie vermeintliche Gegner mit ungerechtfertigten administrativen Maßnahmen belegen und Desinformationen und absurde Unterstellungen verbreiten (so über *Wir sind Kirche* in „Die Tagespost“ vom 30. Juli 2005, so über Donum Vitae und Prof. Albert Keller in „Stimmen der Zeit“ vom März 2004).

Sehr geehrter Herr Bischof,

mit Ihren „Operationen“ können Sie sich schwerlich auf Jesus Christus berufen, der den Machtgebrauch als inkompatibel mit dem Reich Gottes verworfen hatte. Auch die frühe Kirche bietet keinen Anhalt jedweder Selbstrepräsentation (vgl. 1 Tim 3,1-7).

Der unverkennbar gegenreformatorische Zug Ihrer Spiritualität erweist sich schon deshalb als Irrweg, weil die Adressaten der Frohbotschaft nicht mehr im Tridentinum, sondern im Zeitalter des 2. Vatikanums leben. Seit der Aufklärung hat die Kirche ihre ureigensten Vokabeln neu lernen müssen.

Menschenrechte, Freiheit, Toleranz, Dialogbereitschaft und Versöhnung sollten auch für einen Bischof keine Fremdwörter sein.

Eine Christusliebe ohne Menschenliebe ist nicht zu haben.

Mit freundlichen Grüßen